

# Kredit gibt's nur am 30. Februar

Autor(en): **Herdi, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **118 (1992)**

Heft 39

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-616608>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fritz Herdi

# Kredit gibt's nur am 30. Februar

Im Bereich der Wirtshauspoesie an Wänden, auf Täfelchen und Balken ist auffallend häufig von Kredit, Pump und Barzahlung die Schreibe. Daraus voreilige Schlüsse zu ziehen, mag falsch sein. Immerhin steht fest, dass manche Gäste spätestens ab Mitte Monat versuchen, «uf de Chnebel», also auf Kredit, eines zu ziehen und gegen Monatsende, nach «Maria-Hilf» respektive Zahltag, «aus der Kreide» zu kommen.

Für den Wirt sind Gäste, die es mit Anschreibenlassen versuchen, nicht just der Idealfall. Darum verzichtet er häufig zum vornherein auf die Möglichkeit, seinen

**«Wir vertrauen nur Gott; von allen anderen verlangen wir Bargeld»**

Gästen einen Kredit einzuräumen. Von Ausnahmen selbstverständlich immer wieder einmal abgesehen.

Da steht zum Beispiel in einer Gaststube: «Wir vertrauen nur Gott; von allen andern verlangen wir Bargeld.» In einer andern: «Wer nicht kann blechen, der lasse das

Zechen!» In der dritten: «Freunde, hier wird nicht gepumpt, das halt' ich für das Beste; sonst verliere ich mein Geld und auch meine Gäste.» In der vierten: «Mit Kreditieren und Pumpen muss der beste Wirt verlumpen.» Und in der fünften: «Borgen und Schmausen endet mit Grausen.»

Freundlich teilt ein Wirt mit: «Kredit am 30. Februar.» Hätte er den 29. Februar gewählt, käme der Gast wenigstens alle vier Jahre (heuer wäre eine solche Gelegenheit gewesen) zum Zug.

Unaggressiv ist auch das: «Kredit haben nur Hundertjährige in Begleitung ihrer Eltern.» Der Wirt läuft bei uns keine Gefahr. Im Osten, wo Leute mitunter, laut Zeitungsmeldungen, mit 135 Lenzen angeblich noch fröhlich auf dem Feld arbeiten, könnte er Pech haben. So haben vor einiger Zeit Katin und Ilias Dschafarow aus dem kaukasischen Bergdorf Janschak ihren 100. Hochzeitstag gefeiert: sie 115, er 119 Lenze. Wirte, aufgepasst!

«Heute gegen bar, morgen umsonst», steht in einer Gaststube.

Ein Scherzbold hängt ein Täfelchen in sein Lokal: «Pumpversuche zwecklos hier, weil der Beizer selber stier.» Einer seiner Kollegen formuliert: «Willst du mein Freund sein, pump mich nicht an! Fragst du mich dennoch, so rennst du böse an. Hast du zu wenig, dann geht's uns gleich; von Pumpen und Bürgen wird keiner reich.» Ein anderer: «Angekrediet wird hier nicht, weil's an Kreide uns gebracht.» Ein dritter: «Bier oder Wein, die Wahl ist dein! Mir ist's egal, aber zahl!» Ein vierter: «Salomo der Weise spricht: Wer gleich bezahlt, vergisst es

**«Pumpversuche zwecklos hier, weil der Beizer selber stier!»**

nicht.» Ein fünfter: «Rede wenig, aber wahr, iss und trink – und zahle bar!»

Wilhelm Busch reimte: «Ach! Reines Glück genießt doch nie, wer zahlen soll und weiss nicht wie!» Diese Erkenntnis bringt dem Wirt freilich nichts. Darum steht da und dort immer noch und immer wieder: «Ich dir nix pumpen – du böse. Ich dir pumpen – du nicht wiederkommen, ich böse. Besser: du böse.»

Und ein Gastwirt lässt per Inschrift wissen: «Tiefbetrübt mache ich meiner werten Kundschaft die traurige Mitteilung, dass nach langem, geduldig ertragenem Leiden der Kredit gestorben ist. Um gebührende Kenntnissnahme bittet: der Wirt.»



ELENA-SOPHIA PINI